

Chronik

Schriftenreihe des Warener Museums- und Geschichtsvereins
Heft 32



Gerhild Meßner

DER ORT SPECK

VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUR GEGENWART

Impressum:

Herausgeber: Warener Museums- und Geschichtsverein e.V.

Herstellung: CITY-DRUCK Hoffmann GmbH, Friedensstraße 8,
17192 Waren (Müritz)

Alle Rechte vorbehalten

Waren, März 2015

Tafelserie: Blick auf das Gut Speck, Atelier Mencke & Co um 1870
Aufnahme: LHA S; Sign.1016

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
1. Der Ortsname Speck	7
2. Entstehung der Landschaftsformen um Speck	11
3. Besiedelung	14
3.1. Beginn der Landbewirtschaftung	14
3.2. Besiedelung östlich der Müritz von der Völkerwanderung bis Ende 14. Jh.	16
4. Gutswirtschaft und ihre Besitzer bis zum 20. Jh.	24
4.1. Familie von Holstein	26
4.2. Familie von Rohr	38
4.3. Familie von Haugwitz	50
5. Wirtschaft in Speck	65
5.1. Gut, Gutshaus und Gutsbetrieb	68
5.2. Krug und Schmiede	90
5.3. Mühlen	100
5.4. Fischerei	112
5.5. Teerschwelereien, Köhlereien, Kalk- und Teeröfen	127
5.6. Ziegelei	135
5.7. Glashütte	141
5.8. Waldwirtschaft und Jagd	152
6. Speck und seine Bewohner	178
6.1. Bevölkerung	178
6.2. Das Dorf und seine Häuser	188
6.3. Wasserhaushalt und Seen	196
6.4. Wege	206
6.5. Park und Bäume	210
7. Flurnamen	218

8.	Pertinenz	223
8.1.	Pertinenz Priesterbäk	223
8.2.	Pertinenz Viersöller	236
8.3.	Pertinenz Rehhof	240
8.4.	Pertinenz Specker Horst und die Grenzhöfe im Wohld	248
8.5.	Faule Ort	261
9.	Kirche/Patronat	267
9.1.	Pfarrdienste und Pastoren	268
9.2.	Kirchen und Friedhof	279
9.3.	Kirchenländerein	304
9.4.	Küster und Küsterdienste, Schullehrer und Schule	314
10.	Speck im 20. Jahrhundert	327
10.1.	Zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter Familie von Haugwitz	327
10.2.	Als Domäne des Landes Mecklenburg-Schwerin	336
10.3.	Speck im Besitz von Kurt Herrmann	341
10.4.	Übergangszeit von 1945 bis 1949	361
10.5.	Speck zur Zeit der DDR zwischen 1949 und 1989	365
10.6.	Zeit nach der politischen Wende 1989	376
11.	Anhang	382
	Zeittafel für den Ort Speck	382
	Zeitschiene mit den wichtigsten Ereignissen	388
	Stammbaum der Familie von Holstein	389
	Stammbaum der Familie von Rohr	390
	Stammbaum der Familie von Haugwitz	391
	Direktorialkarte Speck von 1758	392
	Weitere Karten und Übersichten	394
	Personenregister	408
	Abkürzungen, Bild-, Karten- und Grafiknachweise	413
	Danksagung	414

Wahrscheinlich hat er selbst nicht damit gerechnet, sehr alt zu werden. In regelmäßigen Abständen ließ er sein Testament erneuern und Änderungen vornehmen. Auffallend ist, dass er eigenhändig jedes Blatt signierte.

2½ Jahre vor seinem Tod, 1829, veränderte er noch einmal das Testament mit folgenden Zusatz: „*meine(r) Tochter Louise Albertine Eleonore ... die Hälfte meines ganzen Nachlasses erhält*“¹²³. Diese hatte sich inzwischen von ihrem Mann, dem Forstrat von Haugwitz, getrennt. Die andere Hälfte sprach Otto Friedrich seinen beiden Enkeln zu. Das Legat für die Kirche blieb davon unberührt.

1832 starb Otto Friedrich Christian von Rohr 86jährig. Der Kirche¹²⁴ hinterließ er ein Legat von „5000 Talern Gold“¹²⁵ und durch seine mündlichen Absprachen in Bezug auf Nutzungen und Grenzen in manchmal Fällen ein Durcheinander.

4.3. Familie von Haugwitz

Das Wappen der Familie führte von den Anfängen an einen Widderkopf, der später bekrönt wurde.

Karl Wilhelm von Haugwitz war als eines von acht Kindern 1771 auf Großen-Bohrau (Lausitz), dem Gut seiner Vorfahren,¹²⁶ geboren und aufgewachsen. Er erbte das Gut Reichenau, das er jedoch 1805 verkaufte und dafür das Gut Tworzemirke (Tworzymirki) bei Militsch (Milicz) in Schlesien erwarb.¹²⁷ Er war Königlich Preußischer Forstrat geworden und hatte 1804 Louise von Rohr geheiratet. Zwei Jahre lang hatte er bei seiner Schwiegerfamilie mit auf dem Gut in Daber bei Stettin gewirtschaftet und sich dadurch genügend Rüstzeug angeeignet ein eigenes Gut zu führen.

Zwei Kinder, Elfriede Adelheid Luise Auguste (1805–1842) und Alfred Hermann Otto (1807–1874), waren geboren worden.¹²⁸

¹²³ Archiv Oberkirchenrat Schwerin: Testament des Otto Friedrich von Rohr, 28.11.1832

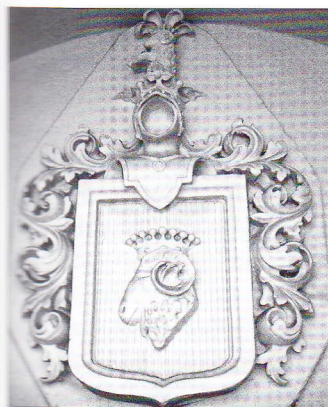
¹²⁴ Testament des Otto Friedrich von Rohr 15.2.1827 und 6.1.1829

¹²⁵ entsprach 5.000 Reichstalern

¹²⁶ Haugwitz, E. u. Haugwitz Th.: Die Geschichte der Familie von Haugwitz, Die Familie von Haugwitz (Hugewicz) ist ein altes Rittergeschlecht niederen Adels, das seinen Familien-Lehnsitz in der Lausitz hatte. Einige Familienmitglieder wanderten im 13. Jh. nach Schlesien aus. Dort, in der durch Kriege verwüsteten Gegend, winkte ihnen Allodialbesitz. Die Vorfahren Karl Wilhelm von Haugwitz blieben vorerst in der Lausitz. Später gehörten ihnen Güter im heutigen Polen.

¹²⁷ Haugwitz, E. u. Haugwitz Th.: Die Geschichte der Familie von Haugwitz, zweite veränderte u. ergänzte Auflage, Karl Wilhelm von Haugwitz war sehr lyrisch veranlagt. Schon mit 22 Jahren brachte er „Poetischer Versuch“, zwei Jahre später „Aurora“ und 1804 „Gedichte“ und zuletzt kurz vor seinem Tod „Poetische Klänge“ heraus. In seiner Frau Louise fand er eine lyrische Mitstreiterin. Sie veröffentlichte ihre Werke ebenfalls, aber unter dem Pseudonym „Arminia“. Gedichte wie „Waldblumen in Tannenhains Wäldern gesammelt“ (1809), „Bergblumen, gepflückt in den Trümmern des Kynast“ (1812), „Veilchenkranz“ (1815) und den „Der goldene Schleier“, „Irmgard und Hugo“ sowie kurze Erzählungen wie „Welt-sinn und Gemüth“ (1823), „Nanny und Adeline“, „Die Stiefmutter“, „Edwin und Theodora“ (1826), „Das Dreiblatt“, „Das Dritte Kleeblatt“ (1827), „Pommerische Geschichten“ (1832) „Die Liebe nach der Hochzeit“ und „Edmund und Bertha“ (1834) sowie den Roman „Die Macht der Sympathie“ (1808)

¹²⁸ Haugwitz, E. u. Haugwitz Th.: Die Geschichte der Familie von Haugwitz



Familienwappen v. Haugwitz
(Wappen in Farbe im Stamm-
baum) Foto: GM

Karl Wilhelm von Haugwitz war noch nicht lange mit seiner Familie auf dem 1805 erworbenen Gut Tworzemirke in Schlesien, als sein Schwiegervater Otto Friedrich Christian von Rohr 1808 mit der Bitte an ihn herantrat, das Familiengut der Rohrs in Speck zu kaufen. Was den Schwiegervater dazu bewogen hatte, wurde zwar in keinem Brief deutlich angesprochen. Aber es lag auf der Hand, dass Otto Friedrich Christian von Rohr, der sich mit seinem Schwiegersohn gut verstand, nach einer Lösung suchte, das Familiengut in Speck nicht zu verlieren. So ist es möglich, dass beide durch den Kauf die unliebsamen Rohrschen Familienauseinandersetzungen¹²⁹ zu beenden hofften und einer Zersplitterung des Gutes vorbeugen wollten. Otto Friedrich Christian von Rohr liebte zudem seinen Geburtsort und wollte ihn als Alterssitz behalten. Außerdem war Krieg (Napoleonscher Krieg).¹³⁰ Keiner wusste wie lange und wie er ausgehen würde.

Als 1810 das Gut Speck an Karl Wilhelm von Haugwitz verkauft wurde, muss es interne Abmachungen zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn gegeben haben, was die Bewirtschaftung desselben betraf. Nach außen führte das Gut Karl Wilhelm von Haugwitz. Aber dieser hatte sein weit entferntes Gut bei Militsch zu versorgen. Auch hatten er und seine Frau kaum Bezug zu Speck und nahmen die weite Reise dorthin nur selten auf sich. Es blieb also an Otto Friedrich Christian von Rohr hängen, sich um Speck zu kümmern. Den täglichen Gutsbetrieb führte ein Verwalter.

Karl Wilhelm von Haugwitz wird Speck aber als eine sichere Anlage gesehen haben. Als Forstrat konnte er die Verhältnisse auf den sandigen Böden gut einschätzen. Er wusste um die Bedeutung der Aufforstungen für die Zukunft. Zeit spielte erst einmal keine Rolle. Sollte sich doch sein Schwiegervater um das Gut kümmern und seinen Alterssitz genießen. Nur um die leidigen Auseinandersetzungen mit der Rohrschen Familie auf Holzhausen kam er als neuer Besitzer nicht herum.

Keiner konnte es ahnen, aber Otto Friedrich Christian von Rohr lebte noch 21 Jahre auf dem Gut Speck als „oberster Verwalter“, bevor der 86jährig 1832 für immer die Augen schloss.

Karl Wilhelm von Haugwitz hatte bis zu dieser Zeit sein eigenes Gut in Tworzemirke bewirtschaftet. Er war inzwischen von seiner Frau Louise geschieden.

¹²⁹ Vgl. dazu Kapitel: Familie von Rohr

¹³⁰ Interessant ist, dass Speck während der napoleonischen Kriege einen Nachtwächter hatte. Melon und Winkelmann übten das Amt nacheinander aus.

Obwohl ihr Vater in Speck wohnte, war sie nur selten hier gewesen. Sie kannte es kaum, war hier nicht aufgewachsen. „... ihre Poesie galt den Bergen Schlesiens“¹³¹. Sie blieb Zeit ihres Lebens dort.

Der inzwischen schon 61jährige Forstrat Karl Wilhelm von Haugwitz zog mit seinem Sohn Alfred nach dem Tod seines Schwiegervaters nach Speck. Zweifellos hatte auch er Speck zu seinen Alterssitz bestimmt. Als Forst- und Landwirt konnte er seinen Sohn in das Gut einführen und sicher hatte er ihm schon in Schlesien das nötige Wissen vermittelt. Veränderungen in Speck haben sie gewiss gemeinsam besprochen. Die Arbeit auf dem Hof selbst führten nach wie vor Wirtschaftler und Inspektoren.¹³²

Alfred Hermann Otto von Haugwitz hatte bald nach seiner Ankunft an der Müritz Louise Georgine Henriette von Ferber (1807–1860) aus Melz kennengelernt und bereits 1833 geheiratet. Drei Kinder wurden Ihnen geboren: Edmund Richard Karl Heinrich (1834–1914), Blanka Leontine Franziska Marie (1836–1836)¹³³ und Therese Klara Bianka Leopoldine (1840–1913).

Karl Wilhelm von Haugwitz hatte in Speck ebenso wie sein Schwiegervater, häufig mit alten, immer wieder neu aufgelegten Grenzstreitigkeiten zu tun. Auch ließ ihn die Familie von Rohr auf Holzhausen immer noch keine Ruhe in punkto Kauf des Gutes Speck.

Zu allem Überflus brockte ihm sein Sohn Alfred neuen Ärger ein. Dieser hatte, obwohl er keine Vollmacht „*bona fide*“ (auf Treu und Glauben) dazu besaß und auch sein Vater davon nicht unterrichtete, 1836 bei der Versteigerung des Röbelschen Wohlds den Mitbieter Herrn (Heinrich) Lemcke auf Federow auf unschöne Weise ausgedoten. Nachdem der Preis für den Röbelschen Wohl schon in die Höhe von 8.000 Rth getrieben worden war, hatte Alfred von Haugwitz Lemcke einen Handel vorgeschlagen. Bei dessen Verzicht auf ein weiteres Gebot, soll dieser „*befugt sein, jährlich 250 Fuder Kpt*“¹³⁴ *aus dem Specker See für mein Gut unentgeltlich zu ziehen...*“¹³⁵. Lemcke schlug ein. Nach der Versteigerung beichtete Alfred von Haugwitz seinem Vater den Kauf und auch die Vereinbarung.

¹³¹ Haugwitz, E. u. Haugwitz Th.: Die Geschichte der Familie von Haugwitz, Louise von Haugwitz, geb. Rohr wurde nicht in Speck beerdigt.

¹³² LHA Schwerin: Martinilisten Federow 1793–1873

¹³³ Domarchiv Schwerin: Kirchenbücher Federow, Film-Nr. 69090, Franziska Marie wurde nur 4 Monate alt. Sie litt an einem Wasserkopf. Bei der Familie von Haugwitz wurde sie im Stammbaum nicht mit aufgeführt. Ihre Existenz ist daher heute in der Familie Haugwitz nicht mehr bekannt.

¹³⁴ Es muss sich um Algen (wahrscheinlich kalkhaltige Armleuchteralgen (Characeae), die zuweilen massenhaft in flachen sauberen Seen vorkommen) gehandelt haben. <http://iabserv.biologie.uni-mainz.de/iab/Institut/Lehre/exkursion/kultur/Algen.html>: „Kelp“ hieß, ab dem 18. Jh. das aus Algen hergestellte Soda für die Glasherstellung. Es gab aber auf dem Gut Federow zu dieser Zeit keine Glashütte. Anzunehmen ist daher, dass die Algen als Dünger, ähnlich der Algen (Tang) an der Ostsee, auf den mageren sandigen Böden eingesetzt oder als Tierfutter verwendet wurden. 1 Fuder maß einen ein- oder zweispänniger Ackerwagen und war je nach Region unterschiedlich groß.

¹³⁵ LHA Schwerin: Lehnwesen, Lehnakten I. Federow, 2.12-4/2, Brief vom 14.12.1836

Karl Wilhelm von Haugwitz war sauer, hatte doch sein Sohn sehr eigenmächtig gehandelt. Außerdem hielt er den Kauf für „*unvorteilhaft*“. Es ist anzunehmen, dass ihm die jahrelangen Prozesse, die die Städte Röbel und Waren um das Vorland an der Müritz geführt hatten, nicht entgangen war. Er wusste auch, offene Streitpunkte wurden zwangsläufig vom Käufer mit übernommen. Aber dennoch machte er keine Anstalten, den Kauf rückgängig zu machen. Grund können dafür der doch recht günstige Kauf verbunden mit Loyalität zu seinem Sohn aber auch seine jagdlichen Interessen gewesen sein.

Lemcke fühlte sich betrogen und strebte einen Prozess an, den er vorerst verlor, weil der Mitbieter nicht Lehnherr zu dieser Zeit, also nicht dazu berechtigt gewesen war und Lemcke dies hätte wissen müssen.

Zunächst ruhte das Verfahren. Nachdem Alfred von Haugwitz Speck geerbt hatte, wurde der Prozess noch einmal aufgerollt. Da Lemcke nun aber 300 Fuder Kpt., später sogar 3.000 Fuder verlangte (was sicher ein Versehen war), bat Alfred von Haugwitz um Abweisung der Klage und bekam nach langem zähen Streit 1850 zunächst auch Recht.¹³⁶ Aber Lemcke legte Rechtsmittel ein.

Der fast 20 Jahre lang währende Streit, der bei der Versteigerung des Røbelschen Wohlds entstanden war, wurde erst 1855 beendet. Alfred von Haugwitz wird den leichtsinnigen, von ihm angebotenen Handel bei der Versteigerung im Winter 1836 verflucht haben, denn er musste zuletzt doch an Lemcke 850 Rth zuzüglich die seit 1853 angefallenen Zinsen und die sehr hohen Prozesskosten von über 81.426 Rth, ein 10faches des ursprünglichen Kaufgeldes (!), zahlen. Für das nachbarliche Verhältnis war dieser Streit ohnehin belastend.

Zurück ins Jahr 1836: Karl Wilhelm von Haugwitz sollte Recht behalten. Die Røbelsche Wohld war streitbelastet. Bei einem Treffen mit den Stadtvätern von Waren und Röbel auf der Warenschen Wohld am 7.9.1836¹³⁷, bei dem neben Alfred von Haugwitz dieses Mal auch sein Vater Karl Wilhelm anwesend war, wurde Alfred von Haugwitz als Eigentümer vom Røbelschen Wohld vorgestellt. An diesem Tag versuchten acht Menschen dreier Parteien vor Ort eine gütliche Einigung zu erreichen. Gegen 450 Rth gab Alfred von Haugwitz die sogenannte „kleine Horst“¹³⁸ samt Trift von dort zum Wareneschen Wohld an die Stadt Waren her. Das augenblickliche Ufer zur Müritz sollte die Grenze sein und mit Pfosten gekennzeichnet werden.

Aber trotz der erfolgreichen Einigung kam es in den nächsten Jahren immer wieder zu Verhandlungen um diesen Flecken Erde. Nicht nur Lemcke auf Federow wollte eine Entschädigung, sondern auch die Stadt Waren sah nicht

¹³⁶ LHA Schwerin: Lehnwesen, Lehnakten I. Federow, 2.12-4/2, Urteil vom 18.4.1850

¹³⁷ Stadtarchiv Waren: 4525 Justiz, Vorland Müritz, Protokoll vom 7.9.1836

¹³⁸ Kleine Horst: damit war der Standort des alten Bauerngehöftes (auch Røbelsche Wohnung oder Ahrenshorst genannt) gemeint, vgl. dazu Kapitel: Pertinenz Ahrenshorst und Specker Horst

ein, dass nur eine Mitbefischung im Specker Graben aus dem uralten Rechtsstreit mit der Stadt Röbel herausgekommen war.¹³⁹

Grenzstreitigkeiten waren also für Alfred von Haugwitz nicht Neues. Sie begleiteten das Leben eines jeden Gutsbesitzers und wurden mitunter von einer Generation auf die Nächste übertragen. Aber das Ausmaß und die Zähigkeit des Rechtsstreits um das Vorland an der Müritz haben Karl Wilhelm und Alfred von Haugwitz sicher unterschätzt.

Alfred von Haugwitz fühlte sich durch den Kauf des Røbelschen Wohlds verantwortlich und soweit in den Unterlagen zu erkennen war, führte nur er die Verhandlungen dazu. Sein Vater hatte sich in dieser Sache zurückgezogen.

Noch wusste Alfred von Haugwitz nicht, dass er sich in einen Streit mit der Stadt Waren eingelassen hatte, der ihn noch sein ganzes Leben auf Speck begleiten und beeinflussen sollte.

Genötigt durch dem Magistrat der Stadt Waren, investierte er viel Zeit, um Licht in diese verworrene Geschichte von Jahrhunderte alten Berechtigungen, Grenzverschiebungen und Fischereiberechtigungen rund um das Ostufer der Müritz zu bringen.

Im November 1843 verlangte Alfred von Haugwitz vom Warenschen Magistrat die Herausgabe der im Jahr 1790 verborgten Røbelschen Originalunterlagen in punkto Røbelsche Wohld. Er hatte sich bereits ein umfassendes Bild gemacht, sich durch viele Aktenstücke gelesen. Allein die entscheidenden Originale, auf die sich der Warensche Magistrat immer wieder bezog, waren nicht dabei.¹⁴⁰

Auch war er darüber verärgert, dass der Warener Magistrat immer wieder neue Einwände fand, das alte Thema wieder und wieder von Neuem aufzurollen. Denn eigentlich hatten sich die Städte nach einem noch nicht so lange zurückliegenden Vergleich im Jahr 1834 geeinigt.¹⁴¹ Die Stadt Waren hatte dabei sogar ein Teil des Wohldes zugesprochen bekommen. Einen weiteren Teil hatte sie 1836 nach dem Verkauf des Røbelschen Wohldes und der anschließendem Vereinbarung mit Alfred von Haugwitz, nämlich die sogenannten Kleine Horst und die dahin führende Trift, erhalten. Nun aber wollte der Warensche Magistrat die 1836 unter Zeugen geschlossenen Vereinbarungen nicht einhalten, weil damals nicht der gesamte Magistrat und die Bürgerschaft zugestimmt hatten.¹⁴²

¹³⁹ Der Streit der Städte Röbel und Waren ist wahrscheinlich mit der doppelten Belehnung verbunden. 1274 wurde durch Nicolaus von Werle, die Neustadt Röbel nach einem Stadtbrand mit dem „Düster Wohld“, späteren Røbelschen Wohld, belehnt. 1292 wurde der Stadt Waren das gesamte Territorium am Ostufer der Müritz, zwischen Waren und Boek, zugesprochen. Beide Städte leiteten später ihre Rechte aus diesen beiden Urkunden ab. Der Streit zog sich bis 1928, also über 600 Jahre in die Länge, vgl. dazu Jackewitz, R.: Der Røbeler Wohld, ein fürstliches Lehen, 1274 bis 1928 in der Røbeler Zeitung, Die Stadt Waren hatte mit jedem Vergleich Land dazu gewonnen.

¹⁴⁰ LHA Schwerin: 2.21-2, Lehnkammer II, Brief Haugwitz an Magistrat von Waren am 17.7.1844, die Originalunterlagen, von denen immer wieder berichtet wurde, tauchten bis heute (2014) nie wieder auf!

¹⁴¹ Stadtarchiv Waren: Briefe von 9.11.1816 bis 23.08.1834 (Vergleich)

¹⁴² Stadtarchiv Waren: 4525 Justiz, Brief vom 8.9.1866

Auch bezahlten die Stadtväter einfach die Pacht für die Nutzung am Specker Graben nicht. Sie behaupteten Besitzrechte daran zu haben.

Alfred von Haugwitz bekam durch das Studieren der Akten viele, ihm zuvor unbekannte Informationen. So las er heraus, dass die Warener lediglich die Fischereirechte, aber nicht den „Grund und Boden“ an der Müritz, wie die Stadt behauptete, inne hatten.¹⁴³ *„Als ich nun später in Erfahrung gebracht, dass die Stadt Waren keine Eigenthumsberechtigung an diesem Theile vom Müritzsee besitzt, ...“*.¹⁴⁴ Das hieß, dass der Warensche Magistrat schon 1836 keine Grenzpfähle am Vorland der Müritz hätte setzen dürfen. Inzwischen war dort das Ufer infolge der Müritzablassungen noch weiter zurückgegangen und damit weiteres Land entstanden, das die Stadt Waren erneut ihr Eigen nannte.

Alfred Haugwitz, dem der Magistrat der Stadt Waren einen Ausbau des Specker Grabens durch eben dieses neu entstandene Land verboten hatte, war nun mehr als verärgert. *„Auch konnte ich ohnerlich eine Verstellung was eine unerhörte Verletzung aller bestehenden Rechte betraf... sehen“*.¹⁴⁵ Obwohl die Stadt Waren eindeutig hier im Unrecht war, lenkte sie nicht ein. Mit allen Mitteln hinderte sie Alfred von Haugwitz daran, den Specker Graben zu verlängern, um die Specker Seen nach der Müritzabsenkung wieder mit dieser zu verbinden. Das Wasser fiel immer weiter und wegen diesem Streit war Speck über viele Jahre hinweg auf dem Wasserwege nicht mehr erreichbar.

Für das Gut bedeutete dies große wirtschaftliche Nachteile. Das geschlagene und verkaufte Holz konnte nicht mehr geflößt werden. Fuhren über Land waren bei den schlechten Sandböden so gut wie unmöglich.

Der Warener Magistrat legte sich immer wieder quer, verzögerte das Verfahren und verweigerte Alfred Haugwitz die Schiffbarmachung des Specker Grabens, weil dieser über angeblich städtisches Gelände gelegt hätte werden müssen. Die Begründung bei den Ablehnungen lautete immer gleich: kein städtisches Interesse. Damit blockierte der Magistrat bewusst den Gutsbetrieb in Speck.

Alfred von Haugwitz, der eine schnelle Lösung und eigentlich den Weg der Klage nicht beschreiten wollte, wurde immer mehr dorthin getrieben, denn es kam von Seiten der Stadt Waren zu erneuten Vorfällen. So ließ der Magistrat 1844 die Grenzpfähle am Nordufer des großen Specker Sees, der sich mit dem Ablassen der Müritz ebenfalls zurückgezogen hatte, umsetzen.¹⁴⁶ Zeugen wur-

¹⁴³ Bei einem Vergleich 1306, wahrscheinlich wegen der in den Urkunden von 1274 und 1292 angeblich doppelt vergebenen Ländereien oder Wald im damaligen Düsterwohld, erhielt die Stadt Waren 1306 die Fischerei auf großen Teilen der Müritz

¹⁴⁴ Stadtarchiv Waren: Justiz 4525, Brief vom 30.11.1843

¹⁴⁵ Stadtarchiv Waren: Justiz 4525, Brief vom 30.11.1843, Das Tiefersetzen des Specker Grabens reichte bald nach der 2. Müritzabsenkung nicht mehr aus.

¹⁴⁶ Stadtarchiv Waren: 4525 Justiz, Speck, Brief vom 17.7.1844

den befragt. Wieder einmal waren Unterlagen nicht auffindbar und erst 1854 erfolgte in dieser Sache ein Urteil.¹⁴⁷

Der Klageweg ließ sich auch in Sachen Specker Graben nicht vermeiden. Dazu verklagte Alfred von Haugwitz die Stadt Waren auf die Herausgabe der Originalunterlagen. Aber er hatte keinen Erfolg. Am Ende verlor er alle Verfahren und musste hohe Prozesskosten tragen.¹⁴⁸

Über alle diese Streitereien vergingen die Jahre auf dem abgeschiedenen Gut Speck. Sein Vater, Karl Wilhelm von Haugwitz, war inzwischen ein alter Mann von 73 Jahren. 1842 hatte dieser seine Tochter Elfriede, nach der Geburt seines Enkels Hugo zu Grabe tragen müssen. Neben seiner Leidenschaft der Jagd, hatte er kurz vor seinem Tod seine frühere poetische Neigung wieder entdeckt. Ende 1844 veröffentlichte er seine Gedichte in „Poetische Klänge“.¹⁴⁹ Kurz darauf erkrankte Karl Wilhelm von Haugwitz an einem „Leberleiden“ schwer. Er bat die Doktoren Sprengel aus Waren und Petermann aus Neustrelitz zu sich nach Speck um „*seinen letzten Willen*“ festhalten zu lassen. Das Protokoll sagt aus: „... *Forstrat von Haugwitz befand sich krank im Bettaber bei völliger geistiger Gesundheit...*“.¹⁵⁰ Er wollte sein Testament zu Gunsten seines 2jährigen Enkels Hugo verändern, den er mit einem Pflichtteil von 500 Rth Gold bedachte. Seine geschiedene Frau Louise war bereits mit 4.000 Rth Gold bedacht worden. Alles Silber hatte er bereits seiner Schwiegertochter geschenkt. Den Nachlass erhielt sein Sohn. Nur eine Woche später, Weihnachten 1844, starb er.

Als Alfred von Haugwitz nach dem Tod seines Vaters das Gut übernahm, tat er das mit sehr theatralischer Geste.¹⁵¹ Er bestellte den Notar Stammer aus Waren, den „Candidaten“ Wachenhusen als Kirchenvertreter und den Gutsinspektor Zanzig auf den Gutshof nach Speck. Vor dem Gutshaus hieß er alle Zeugen und einige seiner auf dem Gut Angestellten willkommen. „*Hierauf begann der Herr von Haugwitz die Besitzergreifung des ihm von Seinem vorgenannten Herrn Vater hinterlassenen Lehnguts Speck op. Rehhof folgender Art, daß er 1. einen Spaten Erde vor dem Hause ausgrub, 2. einen Zweig von ainem Baume abbrach, und 3. den Hausschlüssel zu sich nahm, mit demselben die Hausthür verschloß und wieder öffnete, dann aber 4. die Tagelöhner, soweit sie anwesend waren, vorrufen ließ, und ihnen bedeutete, wie er nunmehr worden, ihm erblich zugefallen, Lehngute Speck op. Besitzergreifung, und er jetzt alleiniger Herr dieses Guts sey, worauf er ihnen noch Befehle ertheilte die von ihnen*

¹⁴⁷ Stadtarchiv Waren: Nr. 2551, Grenzsachen, Protokoll vom 6.4.1854, 6.10.1854 und 19.11.1854

¹⁴⁸ Stadtarchiv Waren: 4525 Justiz, Speck, Brief vom 27.4.1854 und 12.5.1859, vgl. Kapitel Fischerei

¹⁴⁹ Haugwitz, E. und Haugwitz Th.: Die Geschichte der Familie von Haugwitz, zweite veränderte und ergänzte Auflage

¹⁵⁰ Stadtarchiv Waren: Speck, 2565, Protokoll vom 15.12.1844

¹⁵¹ Diese Art und Weise der Güterübernahme wird noch öfter beschrieben und war bis in das 20. Jh. üblich.

vollzogen wurden.“¹⁵² In diesem Protokoll schwingt eine gewisse Befreiung mit, jetzt alleine die Geschicke des Gutes in die Hand nehmen zu können.

Alfred von Haugwitz, der von klein auf mit der Landwirtschaft durch seinen Vater vertraut war, fühlte sich mit Speck sehr verbunden. Wahrscheinlich war er schon als Kind bei seinem Großvater in Speck gewesen. Er, der in die „neue Zeit“ der industriellen Revolution hineingeboren wurde, war sehr offen für Modernisierungen und Landwirt aus ganzer Seele. Durch seinen Vater war er wahrscheinlich in seiner Aktivität gebremst worden. Nun konnte er alle seine Pläne umsetzen und davon hatte er viele.

Bei all seinen Vorhaben wurde er zwar als „*misstrauischer Mann*“¹⁵³ beschrieben, muss aber gleichsam offen für alles Neue gewesen sein. Sehr genau nahm er die Entwicklung am Markt wahr und nutzte diese geschickt für sein Gut. Seine Umtriebbarkeit brachte ihn auf Tagungen, von denen er häufig mit neuen Ideen und technischen Neuerungen nach Hause kam. Dampfmaschinen und manch andere moderne Technik hielt durch ihn Einzug in Speck.

Von einer Versammlung der deutschen Land- und Forstwirte in Königsberg berichtete er begeistert über die dortige Ausstellung des Gestüts Trakehnen und schrieb eine Abhandlung zu den „geneigten Ebenen“, gedacht als Erlass für Schleusen und beim Kanalbau. In der Schrift¹⁵⁴ bringt er überzeugend zum Ausdruck, dass bei aller Begeisterung für die Entwicklung der Eisenbahn, der Transport auf dem Wasserwege nicht an Bedeutung verlieren wird, weil dieser viel billiger sei.

Alfred von Haugwitz hatte Pläne und war risikobereit genug, diese umzusetzen. Zwar hatte er nicht immer bei Verhandlungen die glücklichste Hand, stritt auch viel¹⁵⁵ und verlor manchen Prozess. Aber das Gut Speck erlebte unter seiner Regie einen wirtschaftlichen Aufschwung. Geschickt wusste er die armen Böden auf seinem Gut zu nutzen. Äcker dämmte er in der Zahl ein. Die Aufforstungen mit Kiefer, von seinem Vater begonnen, führte er fort und setzte zunehmend auf Tierhaltung, insbesondere auf die Schaf- und Pferdezucht. In Rehhof ließ er dafür große Stallungen bauen. Auch unterhielt er enge Verbindungen zum Gestüt Redefin.

Darüber hinaus ließ er alle Wirtschaftsgebäude auf dem Gut in Speck nach und nach erneuern.

¹⁵² LHA Schwerin: 2.21-2, Lehnkammer II, Nr. 590 Protokoll vom 15.4.1845

¹⁵³ Landeskirchliches Archiv Schwerin: Speck, Legat, Brief Burmeister (Güstrow) an den Oberkirchenrat 1850

¹⁵⁴ Haugwitz, A.: Die geneigten Ebenen, als „Erlaß für die Schleusen beim Canalbau“, Archiv Müritzzeum Waren

¹⁵⁵ Alfred von Haugwitz wärmte selbst alte Grenzstreitigkeiten wieder auf. Wahrscheinlich stieß er durch sein umfangreiches Aktenstudium auf so manche Ungereimtheit aus der Vergangenheit. So war er es, der 1847 den Grenzvergleich seines Großvaters Otto Friedrich Christian von Rohr aus dem Jahr 1830 anfocht. Letztendlich einigte man sich auf die Absprachen von 1767.

Als die zweite Auswanderungswelle nach Übersee auch die Dörfer an der Müritz erfasste, ließ er alle Tagelöhnerkaten neu aufbauen. Auch hier probierte er moderne Hausbautechniken¹⁵⁶ aus und baute mit Erfolg massive Häuser für seine Gutsarbeiter. Das brachte ihm damals viel Anerkennung bei den Dörflern ein und vielleicht wurde dadurch eine massive Abwanderung der Specker verhindert. Ihm ist wesentlich das heutige Aussehen von Speck zu verdanken.

Die Industrialisierung hatte aber auch ihren Preis. Zunehmend ließ Alfred von Haugwitz Torf auf den durch die Absenkung der Müritz zum Vorschein kommenden, weiten Ländereien stechen. Torf und auch der gerade nachwachsende Wald wurden für die Befeuerung seiner 1853 angelegten und 1954 in Betrieb genommenen Glashütte gebraucht.

Er hatte die Glashütte, ungeachtet des Streits mit der Stadt Waren um den Specker Graben und dessen Verlängerung, anlegen lassen. Wahrscheinlich war er guter Dinge in diesem Rechtsstreit, denn ohne Wasserweg war es schwierig, die in Speck produzierten Glaswaren zu transportieren.

Aber die Rechte an Wasserwegen, deren Bau, die Nutzung für die Flößerei und das Ausbringen von Fanggeräten der Fischerei füllten nicht zu überschauende Seiten im Streit zwischen der Gutswirtschaft Speck und der Stadt Waren.¹⁵⁷

Der Wasserstand der Müritz war seit dem Jahr 1831 immer weiter zurückgegangen. Immer wieder musste neu über eine Verlängerung des Grabens aus dem Specker See verhandelt werden. Das kostete Zeit und Nerven. 1847 war der Wasserstand dann so weit gesunken, dass die Specker Seen von der Müritz abgeschnitten waren.

Das nun heftiger werdende und jahrelang anhaltende Zerwürfnis mit der Stadt Waren blieb nicht ohne gesundheitliche Folgen beim Gutsbesitzer Alfred von Haugwitz. Im 52. Lebensjahr litt er längere Zeit an sogenanntem „Kalten Fieber“¹⁵⁸. Er ließ sich mehrere Wochen in der Wasserheilanstalt in Feldberg behandeln und musste einen „Schwörungstermin“ verschieben.¹⁵⁹ 1860 verlor er seine Frau.

Als sich 1866 der Magistrat der Stadt Waren immer noch sträubte, Alfred von Haugwitz eine Genehmigung für dessen Grabenausbaupläne zu erteilen, verlangte von Haugwitz eine Rückabwicklung der vor 30 Jahren geschlossenen Vereinbarung. Damals hatte er der Stadt Waren ein Stück Land abgetreten, über das er jetzt beabsichtigte eine Verlängerung des Specker Grabens zu bauen. Auch

¹⁵⁶ 'Kalk-Pisee' Bauweise, Die Häuser stehen heute noch in Speck, vgl. dazu Kapitel: Das Dorf und seine Häuser.

¹⁵⁷ Stadtarchiv Waren: Nr. 4520 und 4525 Justiz, 1866–1868

¹⁵⁸ auch Wechselfieber genannt, regelmäßig wiederkehrende Frostanfälle mit nachfolgender Hitze

¹⁵⁹ Stadtarchiv Waren: Nr. 4525 Justiz, Brief vom 10.6.1858

war er der Ansicht, das damals „...die Stadt Waren ...über eine fremde Sache disgeniert, und ist daher der solcherhalb abgeschlossene Vertrag es ipso ohne rechtliche Wirksamkeit und Gültigkeit.“ Alfred Haugwitz führte sogar an, dass „... die Müritz in älteren Zeiten noch einen niedrigeren Wasserstand und eine geringere Größe, als selbst die gegenwärtige, ... und das betr. jetzt wieder frei gewordene, sogenannte Vorland zu dem Roebelschen Wohlde gehöriges Territorium ist, ...“, hatte.¹⁶⁰

Alfred von Haugwitz schlussfolgerte richtig. Nicht nur das Land, sondern auch die Wasseroberfläche davor gehörte ihm mit dem Kauf von 1836 und nicht der Stadt Waren. Außerdem führte er an, dass die Müritzabsenkung durch den Willen des Landes durchgeführt wurde und er dadurch zu Unrecht litt.¹⁶¹

Durch diese Argumentation kam Bewegung in die Sache. Zunächst wurde die Klage abgewiesen, aber nur wegen Formfehler. Alfred von Haugwitz hatte den Grund falsch formuliert. Später war er erfolgreich und konnte sich durchsetzen. Den Verlängerungskanal, den er ursprünglich auf seine Kosten graben lassen wollte, wurde vom Herzog im Frühjahr 1858 in Auftrag gegeben und mit viel Aufwand gebaut.¹⁶²

Zu allen diesen Unstimmigkeiten kamen noch die Probleme mit dem Rohrschen Legat. Alfred von Haugwitz hatte die noch nicht alte, aber durch Baufehler schon marode Kirche¹⁶³ in Speck als Patron mit übernommen. Diese verursachte hohe Erhaltungskosten, die er natürlich über das Legat seines Großvaters ausgeglichen wissen wollte, denn dazu war es geschaffen worden. Die Legatsverwalter¹⁶⁴ sahen dies aber anders und es kam auch hier zu Streitschriften.

Am Ende eines langen Briefwechsels brachte Haugwitz deutlich zum Ausdruck, dass er nur ungern Patron der Kirche war und auch sonst nicht viel mit ihr zu tun haben wollte „Was mich betrifft, so setze ich schwerlich je meinen Fuß wieder in die Specker Kirche, denn meine Andacht möchte dort eine sehr zweifelhafte sein, und bedauere ich nicht weiter, als dass ich täglich und stündlich durch den Anblick der so nahe gelegenen Kirche an die gehabten Unannehmlichkeiten erinnert werden muss.“¹⁶⁵

Alfred von Haugwitz war nicht nur begeisterter Pferdezüchter, sondern wie sein Vater schon, leidenschaftlicher Jäger.¹⁶⁶ Er hatte zusammen mit dem Specker

¹⁶⁰ Stadtarchiv Waren: 4525 Justiz, Brief vom 8.9.1866

¹⁶¹ Stadtarchiv Waren: 4525 Justiz, Brief vom 14.9.1865

¹⁶² Stadtarchiv Waren: 4525 Justiz, 27 Seiten langer Brief von Haugwitz um 1860 an den Magistrat Waren: Neues Grabenstück ist das hinein in die Kleine Müritz, später reichte auch diese Verbindung nicht mehr und so wurde der Flöter Graben geschaffen, vgl. dazu Kapitel: Wasserhaushalt und Seen

¹⁶³ Vgl. dazu Kapitel: Kirchen und Friedhof

¹⁶⁴ Erst Superintendenten zu Güstrow, später der Pastor in Federow

¹⁶⁵ Oberkirchenrat Schwerin: Brief von Alfred Haugwitz vom 15.5.1857 an Pastor Schneider in Federow, die Kirche stand genau gegenüber dem Gutshaus, Vgl. dazu Kapitel: Kirchen und Friedhof

¹⁶⁶ Vgl. dazu Kapitel: Waldwirtschaft und Jagd



Bildnis H. O. Alfred v. Haugwitz um 1870



Totenbild Louise v. Haugwitz (geb. v. Ferber)
1860
Aufnahmen: FA H

Revier auch die Jagdpachten für den gesamten Warenschen Wohld, das angrenzende Großherzoglich Strelitzer Revier und auch die Boeker Forsten.¹⁶⁷ Die Jagd war ihm also wichtig. Er ließ, sehr wahrscheinlich um 1865, auf der alten, lange nicht mehr genutzten Teerofenstelle Viersöller ein Jagdhaus¹⁶⁸ errichten.

In der Zwischenzeit war sein 1834 geborener Sohn, Edmund Richard von Haugwitz erwachsen geworden. Dieser hatte in Heidelberg die Universität besucht und sich dort mit dem späteren König Wilhelm II. von Württemberg angefreundet. Beide waren sogar gemeinsam auf einer Expedition zum Nil. Später ernannte König Wilhelm II. Edmund von Haugwitz zum Freiherrn und ab 1881 durfte dieser sich Großherzoglich Mecklenburgischer Kammerherr nennen.¹⁶⁹ Zeitlebens waren sie freundschaftlich eng miteinander verbunden.¹⁷⁰

Edmund war ähnlich seinem Vater sehr umtriebig und hielt sich viel im Ausland auf.

Als er und seine 1840 geborene Schwester Therese 1874 das Gut Speck erbten,¹⁷¹ war Edmund noch unverheiratet. Obwohl er kein großes Interesse für die Land-

¹⁶⁷ Haugwitz, A. 28.2.1860: Ausgebotene Belohnung in der Tageszeitung Waren

¹⁶⁸ Das Jagdhaus wies Stilelemente der Gründerzeit auf, vgl. Kapitel Waldwirtschaft/ Jagd

¹⁶⁹ Haugwitz, E. und Haugwitz Th.: Die Geschichte der Familie von Haugwitz, zweite veränderte und ergänzte Auflage

¹⁷⁰ LHA Schwerin: Lehngüter III, M. F. Justiz 5.-12 6/2 Nr. 716, RA Dr. Wangemann 25.3.1915

¹⁷¹ LHA Schwerin: Lehngüter III, M. F. Justiz 5.-12 6/2 Nr. 716, Protokoll vom 1. und 15.6.1874

wirtschaft zeigte, übernahm er dennoch Speck¹⁷² und ließ das Gut mehr oder weniger von Verwaltern bewirtschaften.

Die Fischerei war bereits seit Beginn des Gutsbetriebes verpachtet gewesen. Edmund von Haugwitz koppelte jetzt auch die Schäferei vom Gut, als Pacht-schäferei, ab.

Sein Vater hatte bis zum Tod 1874 stetig in das Gut, seine Wirtschaftlichkeit und auch in das Dorf investiert. Der gesamte Ort war in der 2. Hälfte des 19. Jhs. in einem sehr guten Zustand. Alle Häuser im Dorf waren gerade erst neu gebaut und es muss sehr schön anzusehen gewesen sein, wie sie weiß getüncht unter ihren Schilfdächern da standen.

Unter der Regie von Alfred von Haugwitz war Speck als Waldgut und nicht zuletzt durch seine Glashütte im Land bekannt geworden. Als das Atelier Mencke & Co¹⁷³ durch das südliche Mecklenburg reiste, ließ Alfred von Haugwitz nicht das Gutshaus, sondern den ganzen Wirtschaftshof ablichten.



Das Gut Speck um 1870, Fotoatelier A. Mencke u. Co

Aufnahme: LHA S, Sign. 1017

Auf dem Foto ist im Hintergrund das Gut mit den mächtigen Schilf gedeckten Stallungen zu erkennen. Links der Schafstall, rechts die Viehställe/Scheunen. In der Mitte schaut das Gutshaus mit seinem Mittelrisalit, einem Mansardendach und der Freitreppe hindurch.

¹⁷² LHA Schwerin: Martinilisten Federow ab 1793–1873, laut dieser Liste hat Edmund 1871 in Speck gewohnt

¹⁷³ http://de.wikipedia.org/wiki/August_Mencke: August Mencke (1822–1862). Nach seinem frühen Tod gründete seine Frau Albertine das Fotoatelier Mencke & Co. Es spezialisierte sich auf die Ablichtung von Herrenhäusern. In Mappen wurden die Bilder zum Kauf angeboten.

Im Vordergrund stellten sich Menschen in Szene. Sehr wahrscheinlich ließ es sich der 63jährige Alfred von Haugwitz nicht nehmen, sich zusammen mit seinem Gut ablichten zu lassen. Nach Alter und Bartwuchs könnte er der Mann links im Bild sein, daneben vielleicht ein Glasmacher. Hütteninspektor Schilling, als zweitwichtigste Person in Speck könnte die 4. Person von links sein. Ganz links im Bild ist ein Hüttengebäude (in der sich die „Möhlmaschine“¹⁷⁴ befand) zu sehen.



Edmund v. Haugwitz in Paris um 1870

Aufnahme: FA H

Der Ort Speck stand also in voller Blüte als Edmund von Haugwitz Speck übernahm. Davon zehrte der Besitz in den kommenden 40 Jahren.

Alle begonnenen Pläne des Vaters, wie das Fertigstellen zweier Tagelöhnerkatzen¹⁷⁵ im Dorf und den Neubau der Kirche erfolgten in seiner Regie. Trotz allem Ärger mit dem Rohrschen Legat hatte Alfred von Haugwitz kurz vor seinem Tod den Entschluss gefasst, die mit Baufehler behaftete Kirche abreißen und eine neue Kirche bauen zu lassen. Auf dem Krankenbett musste sein Sohn Edmund versprechen, die Kirchenpläne umzusetzen.¹⁷⁶ Das tat er auch.

20 Jahre später, 1895, heiratete der mittlerweile 60jährige Edmund Richard von Haugwitz die 35 Jahre jüngere Beatrice Maud Mariana Hodnett (1870–1906) in London.

Ihnen wurden zwei Söhne geboren: Wilhelm Heinrich (1896–1899) und Karl Otto (1897–1975). Die Eheleute waren viel zwischen Paris, London und Wies-

¹⁷⁴ Vgl. dazu Kapitel: Glashütte

¹⁷⁵ Heußner, B: Dendrologisches Gutachten, 2.2.2008

¹⁷⁶ LHA Schwerin: Lehngüter III, M. F. Justiz 5.-12 6/2 Nr. 716, vgl. dazu Kapitel: Kirche/Patronat



Edmund von Haugwitz um 1895

Aufnahme: FA v. H



Beatrice Hodnett, 1895 als Braut

Aufnahme: FA v. H

baden unterwegs. In Speck waren sie nur gelegentlich. So zum Beispiel im Frühjahr 1897 zur Taufe ihres zweitgeborenen Sohnes Karl Otto (Odo¹⁷⁷). Nach dem Tod seiner jungen Frau 1906 (sein erstgeborener Sohn Wilhelm Heinrich war schon 1899 gestorben) zog Edmund von Haugwitz 1907 mit seinem 10jährigen Sohn Karl Otto (Odo) nach Berlin. In Speck war er auch jetzt nur gelegentlich.

Edmund von Haugwitz verwendete viel Zeit im Streit mit dem Küster. Es ging um Kirchenländereien, die Einfriedung des Kirchhofs und um den Gottesdienst, den er mied.¹⁷⁸ Der weltgereiste Mann muss auf die einfachen Landleute einen sonderbaren Eindruck gemacht haben, denn sie berichteten damals, dass er sehr eigenwillig und mürrisch war.¹⁷⁹ Der frühe Tod seiner jungen Frau und des ältesten Sohnes Wilhelm mag Schuld daran tragen. Pastor Ehlers beschrieb ihn und die Gesamtsituation in Speck so: *„Mir ist eine Persönlichkeit seiner Art noch nicht begegnet, ich enthalte mich eines näheren Urteils. ... Speck ist ja Wüste, die gesamte Einwohnerschaft des riesengroßen Gutes mit dem Nebengut Rehnhof*

¹⁷⁷ Der Rufnahme war Odo (auch Charly), deshalb wird folgend Karl Otto hier Odo genannt

¹⁷⁸ Vgl. dazu Kapitel: Kirchen- und Küsterländereien

¹⁷⁹ Hoppenrath, K.: Stadtarchiv Waren Nr. 2551, „Aus dem Tagebuch des Karl Hoppenrath“

beträgt 76 Seelen, lauter alte und z. T. invalide Leute und die Einwohnerzahl wird noch mehr schwinden, denn wer nur fort kann noch, der flieht. Maßlos ist das Elend und maßlos die Erbitterung von allen Seiten. Die Zahl der Rechtssachen mit Küster, Fischer und den meisten Leuten ist nicht mehr zu übersehen.“¹⁸⁰

Zu dieser Zeit soll das Gutshaus bereits undicht gewesen sein und Edmund von Haugwitz soll bei seinen Besuchen in Speck nur in einem Teil des Gebäudes gelebt haben. Er liebte den angrenzenden Park, ging gerne darin spazieren und ließ sich ansonsten kaum sehen. „... wer ihn, ..., an einem Gewittertag in dem verwunschenen Park begegnete, wie er in einem weiten Radmantel (Havelock)

gehüllt, an einem vorüberhastete, blicklos, grußlos, der konnte wohl vermeinen, einem leibhaftigen Spuck begegnet zu sein.“¹⁸¹

Eine streng führende Hand fehlte auch auf dem Gut, das wirtschaftlich nicht gut lief. Da wurde von nicht eingeworbenem Heu und abgemagerten Kühen berichtet.¹⁸²

Als Edmund von Haugwitz 1911 einen Schlaganfall erlitt, war sein Sohn Odo erst 14 Jahre alt und damit noch minderjährig. Edmund von Haugwitz war nun nicht mehr in der Lage, nach Speck zu reisen. Das Gut Speck wurde in der Folgezeit deshalb von dem Rittmeister Ernst von Studnitz, seinem Schwager, der die Vormundschaft über beide, Vater und Sohn erhielt, verwaltet. Edmund von Haugwitz starb Ende Dezember 1914 in Berlin.



Karl Otto (Odo) von Haugwitz 1919

Aufnahme: FA H

¹⁸⁰ Archiv Oberkirchenrat Schwerin: Speck, Friedhof, Bericht an den Oberkirchenrat in Schwerin von Pastor Ehlers aus Federow am 4.12.1900

¹⁸¹ Haase, B. 1938: Aus der Festschrift „225 Jahre Specker Krug“

¹⁸² Hoppenrath, K.: Stadtarchiv Waren Nr. 2551, „Aus dem Tagebuch des Karl Hoppenrath“